

Predigt in der Evangelischen Kirche Nöttingen

Sonntag, 29. 3. 2020 Judika – "Gott schaffe mir Recht"

Georg Planner:

Stationen von Psalm 27 (Psalm 27, 1 – 11 . 13 – 14)



Liebe Geschwister,

So haben wir uns den Frühling 2020 nicht vorgestellt:

Nichts ist mit entspannt im Cafe sitzen, die wärmenden Sonnenstrahlen und die erwachende Natur genießen, draußen mit anderen Menschen angeregt plaudern.

Nichts ist mit großen Hochzeiten und Jubelgeburtstagen, mit vielen Freunden und Verwandten fröhlich feiern. Selbst die Trauerfeiern sind jetzt trauriger als sonst: Im Freien, nur im engsten, sehr engsten Kreis. Abstand halten drückt nun Sympathie aus.

Und Liebe – gerade wie wir jetzt Gottesdienst feiern. (Pause)

So haben wir uns das Leben nicht vorgestellt, werden einige denken. Denn es gibt ja nicht nur das Corona-Virus, das Leben einschränken kann.

Für viele Menschen gilt: Nichts ist mit gesund gemeinsam das Alter genießen, endlich Zeit füreinander haben. Nichts ist mehr mit Heimat, auch jetzt werden Menschen vertrieben, sind Millionen in einer friedlosen Welt auf der Flucht.

Glauben in schweren Zeiten. Wir sind in der Passionszeit.

Wie auf einem Pilgerpfad wollen wir Aussagen des 27. Psalms betrachten. Wir haben ihn vorhin schon zusammen gebetet.

Ich lese erneut Verse daraus: 1-11,13-14 ...

Unsere 1. Station:

Unser Leben ist gefährdet. Schon vor COVID-19.

Der medizinische Fortschritt hat – zumindest in Europa – Infektionskrankheiten als harmlos erscheinen lassen. Wir meinten, die Natur beherrschen zu können. Auch wenn in Deutschland jedes Jahr Hunderte an der Grippe sterben. Das haben wir nur verdrängt.

Ja, wir dachten, wir hätten unser Leben im Griff und sind Herr/Herrin über unsere Gesundheit: Iss gesund, treibe Sport, geh zur Vorsorgeuntersuchung, lass dich impfen.

So wichtig dies auch ist, unser Leben ist zerbrechlich. Die Pandemie hat uns dies drastisch wieder vor Augen geführt.

Paul Gerhard lebte ständig in diesem Bewusstsein. Und bekannte: Gott verdanken wir alles. Ihm können wir uns ganz anvertrauen: „Dass unsre Sinne wir noch brauchen können und Händ und Füße, Zung und Lippen regen, das haben wir zu danken seinem Segen, Lobet den Herren!“

„Befiehl du deine Wege, und was dein Herze kränkt,
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt!
Der Wolken, Luft und Winden, gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.“

Unsere 2. Station:

Ja. Auch in schwierigen Zeiten haben wir Grund zum Danken.

Wir leben in Frieden, in unserer gewohnten Umgebung. Deutschland hat eines der besten Gesundheitssysteme der Welt, nicht nur für die Reichen. Und wir können durch unser Verhalten dazu beitragen, dass es hoffentlich nicht überlastet wird.

Das Leben steht fast still, doch es bricht nicht zusammen. Die Versorgung mit Lebensmitteln – und nun langsam auch wieder mit Klopapier – ist gesichert.

Manche Mitbürger verhalten sich zwar egoistisch, doch viel mehr Menschen handeln solidarisch und hilfsbereit. Wir lernen die Krankenpflegerin, die Verkäuferin, den Müllmann schätzen.

Unsere Freiheiten sind zwar eingeschränkt. Doch dies bietet auch die Chance, uns auf Wichtiges im Leben zu konzentrieren: Den Vogelstimmen am Morgen zu lauschen, den Duft der Blüten wahrzunehmen, Gottes Wort zu lesen und darüber nachdenken.

Wir können zur Ruhe kommen. Außer ihr habt kleine Kinder und arbeitet in Homeoffice.

Wir können neue Formen der Begegnung ausprobieren.

Schreibt ein Freund dem andern: „Harte Zeiten. Kein Fußball. Kein Büro. Ich habe mich längere Zeit mit meiner Frau unterhalten. Sie scheint nett zu sein.“

Ja. Unser Leben ist zerbrechlicher als wir dachten, doch Gott sorgt für uns. Wir haben Grund ihm und vielen Menschen zu danken.

Die 3. Station:

Auch wir werden in unserem Leben nicht von Leid verschont.

David, der Dichter des Psalms, spricht von Übeltätern und feindlichen Heeren. Er ist im Krieg gegen einen mächtigen Gegner. Glaube ist keine Versicherungspolice für ein unbeschwertes Leben. Wir sind als Christen nicht herausgenommen aus dieser Welt.

Glauben heißt, gewiss sein: Gott hat die Welt in seiner Hand! Gott zieht sich in bösen Zeiten nicht zurück. In Jesus ist er selbst den Weg ins Leiden gegangen. Hat selbst den bitteren Kelch getrunken. Jesus weiß aus eigener Erfahrung, wie es uns geht.

Egal, wo wir sind, egal wo wir sein werden – er ist schon da.

In seine Arme können wir uns fallen lassen.

Er hat den Tod bereits besiegt.

Mit ihm werden auch wir leben.

Die 4. Station:

„Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?“

Psalm 27 beginnt nicht mit der Furcht, sondern mit Gott.

Gott – mein Licht und Heil, meines Lebens Kraft. Ihn suchen, auf ihn schauen, hilft uns, mutig und besonnen zu handeln. Für andere zu sorgen – wo es uns möglich ist.

Auf Abstand zu gehen – nicht nur, um nicht selbst angesteckt zu werden, sondern um auszudrücken: „Du bist mir wertvoll“

Und auch wenn wir jetzt nicht zusammenkommen, wir können füreinander beten. Auch dankbar für die beten, die ihre Gesundheit für uns aufs Spiel setzen. Und für die Politiker, damit sie weise Entscheidungen treffen.

Gottes Geist hilft uns, zuversichtlich zu leben. Die Gefahren, das Dunkle und Bedrohliche zwar zu sehen, aber sie in Gottes Licht zu zerren. Alles auf Gott zu setzen.

Auch wenn Zweifel und Unsicherheit immer wieder auftauchen.

Die 5. Station:

Abrupt wechselt der Beter des 27. Psalms den Ton:

Gerade ist er noch sicher, über seine Feinde zu triumphieren, weiß er sich in Gott geborgen.

Und nur ein Vers weiter ist diese Sicherheit schon wieder dahin. Er ruft verzweifelt:

„Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und erhöere mich! Verbirg dein Antlitz nicht vor mir, verstoße nicht im Zorn deinen Knecht. Denn du bist meine Hilfe; verlass mich nicht und tu die Hand nicht von mir ab, du Gott meines Heils!“

Nicht nur unsere Gefühle, auch der Glaube kann Achterbahn fahren.

Für Gott ist das aber kein Problem. Wir müssen deswegen kein schlechtes Gewissen haben. Solange wir wie David mit unseren dunklen Gefühlen vor Gott treten. Mit unserer Beklemmung, unserem Zweifel, unserer Leere.

Wie der Vater des kranken Kindes zu Jesus schreit: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“. Die Jahreslosung für 2020. Glaube und Zweifel, Vertrauen und Angst sind Geschwister. Das haben vor kurzem auch Hirnforscher festgestellt. Wer nie Angst spürt, kennt auch kein Vertrauen. Das kann wissenschaftlich gemessen werden,

„Ich glaube, hilf meinem Unglauben“. Vertrauen und Zweifel gehören zusammen.

Deshalb sei sicher: Gott macht dir keine Vorwürfe, wenn du in diesen Zeiten keine Loblieder singen kannst. Wenn du dich dem Ganzen nicht gewachsen fühlst.

Die dunklen Gefühle dürfen da sein. Sie müssen dich aber nicht beherrschen.

Die Gedanken Davids kreisen nicht um seine negativen Gefühle, nicht um seine Fähigkeiten, sondern darum, Gott in der Krise zu erkennen.

Auch Dietrich Bonhoeffer drückt dies in seinem Morgengebet aus.

Wer will, kann dies jetzt mitbeten:

Gott, zu Dir rufe ich in der Frühe des Tages.

Hilf mir beten und meine Gedanken sammeln zu Dir;
ich kann es nicht allein.

In mir ist es finster, aber bei Dir ist das Licht;
ich bin einsam, aber Du verlässt mich nicht;
ich bin kleinmütig, aber bei Dir ist die Hilfe;
ich bin unruhig, aber bei Dir ist der Friede;
in mir ist Bitterkeit, aber bei Dir ist die Geduld;
ich verstehe Deine Wege nicht, aber Du weißt den Weg für mich.

Vater im Himmel,

Lob und Dank sei Dir für die Ruhe der Nacht;

Lob und Dank sei Dir für den neuen Tag.

Lob und Dank sei Dir für alle Deine Güte
und Treue in meinem vergangenen Leben.

Du hast mir viel Gutes erwiesen,

lass mich nun auch das Schwere aus Deiner Hand hinnehmen.

Du wirst mir nicht mehr auflagen, als ich tragen kann.

Du lässt Deinen Kindern alle Dinge zum Besten dienen.

Herr Jesus Christus,

Du warst arm und elend, gefangen und verlassen wie ich.

Du kennst alle Not der Menschen,

Du bleibst bei mir, wenn kein Mensch mir beisteht,

Du vergisst mich nicht und suchst mich,

Du willst, dass ich Dich erkenne und mich zu Dir kehre.

Herr, ich höre Deinen Ruf und folge, hilf mir!

Heiliger Geist,

gib mir den Glauben, der mich vor

Verzweiflung, Süchten und Laster rettet,

gib mir die Liebe zu Gott und den Menschen,

die allen Hass und Bitterkeit vertilgt,

gib mir die Hoffnung, die mich befreit von Furcht und Verzagtheit.

... Herr, was dieser Tag auch bringt, – Dein Name sei gelobt!

Amen“ (Pause)

Die 6. Station:

Diese Geborgensein wird uns geschenkt. Wie dem Kind im Arm seiner Mutter. Wie fest gehalten an der großen Hand des Vaters.

Geborgen wie damals im Bett der Eltern, wenn wir ängstlich nicht schlafen konnten.

Gott will uns Vater und Mutter sein: „Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf.“ Wo fühlst du dich geborgen? Wonach sehnst du dich? (Pause)

Der Beter des 27. Psalms sehnt sich danach Zuhause zu sein, Zuhause bei Gott:

„Eines bitte ich vom HERRN, das hätte ich gerne: dass ich im Hause des HERRN bleiben könne mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HERRN Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, / er birgt mich im Schutz seines Zeltes und erhöht mich auf einen Felsen.“

Zuhause sein:

Angenommen und sicher leben, freundlich und hell sind die Räume um uns, fröhlich sind wir zusammen, erfüllte Zeit.

Jesus hat sich selbst mit dem Haus Gottes, dem Tempel, verglichen. Bei ihm kommen wir zur Ruhe. Er will uns trösten. Und Trost ist in der Bibel nicht nur Gefühlsache. Trost ist spürbare Hilfe. Wir sind bei Trost: beständig, festgemacht, weil Gott uns festhält. Wir sind Menschen mit Zukunft!

Menschen mit einem unzerstörbaren Zuhause. Weit öffnet Jesus uns die Tür ins Haus Gottes. Obwohl räumlich und zeitlich getrennt: Alle, die an Jesus glauben, sind hineingetauft in den unzerstörbaren Leib Jesu Christi.

Die Krone des Siegers trägt er, nicht das Corona = das Krone – Virus!

Freut euch! Die Hütte Gottes steht uns weit offen.

Die 7. Station

Diese Geborgenheit in Gott bekommen wir nicht zugeworfen, wie einen Ball im Handballspiel mitten im Lauf: „Fang, da hast du ihn, jetzt renn weiter.“ Um diesen Frieden, den Trost zu erleben, müssen wir stehen bleiben. Still werden. „Durch Stillesein und Hoffen wärt ihr stark!“ sagt Gott durch Jesaja (30, 15).

Mir fällt es unheimlich schwer, nicht aktiv zu sein. Abwarten zu müssen.

Und doch glaube ich wie Paulus in unserer Schriftlesung, dass auch diese Krise uns zum Besten dienen kann. Wenn wir offen sind für Gottes Möglichkeiten, wenn wir den Heiligen Geist wirken lassen.

Und uns zurücknehmen.



Ist es Dunkel? - Gott ist dein Licht.

Bist du krank, spürst du deine Grenzen? – Gott ist dein Heil.

Bist du angegriffen, verletzt, vielleicht auch schuldig geworden?

- Gott hat dich befreit! Jesus ist für dich gestorben.

Ist deine Kraft am Ende? - Gott ist deines Lebens Kraft!

Jesus ist auferstanden.

Fürchtest du dich? - Gott deckt dich in seiner Hütte zur Zeit des Unheils! Gott, der Schöpfer und Richter dieser Welt, ist auf deiner Seite.

Bist du unruhig? – Bei Gott bist du zuhause, er stellt dich auf einen Felsen. Da wackelt nichts. Darauf kannst du dich felsenfest verlassen.

Gehen die Gefühle rauf und runter? – Gottes Zusagen sind nicht von deinen Gefühlen abhängig. Nicht einmal von deiner Glaubensstärke.

Erschrecken dich all die Nachrichten? – Gott ist der Herr auch über das Corona-Virus.

So können wir hoffen. Über den sichtbaren Horizont hinaus schauen. Auf den großen Gottesdienst, den wir einmal feiern werden.

Voller Licht, voller Liebe, ganz angenommen und ganz erfüllt.

Hoffen heißt, jetzt schon nach der Melodie tanzen, die im Himmel gespielt wird. Die Bedrohung zwar zu sehen, aber inmitten des Dunklen um uns jetzt schon in der Freude leben, die kommen wird.

Lassen wir Jesus unsere Lebensmelodie spielen.

Denn er ist unser Licht, unser Heil, unser Leben. Amen.